

Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Autor: Maissen, Alfons
Kapitel: 28: Bischof Christianus Caminada 1876-1962
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

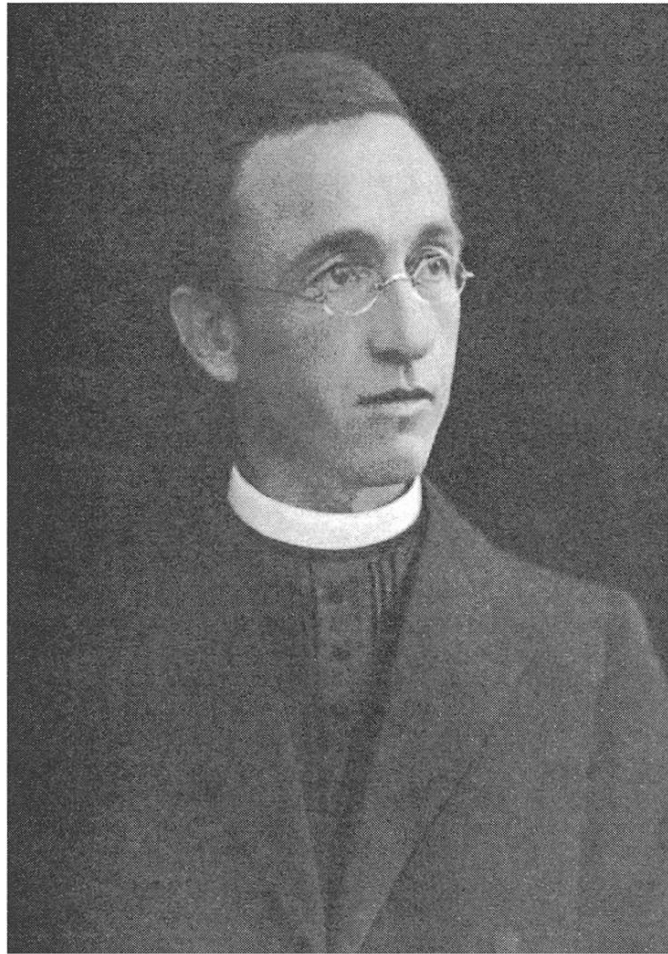
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

28. Bischof Christianus Caminada 1876–1962



Der am 18. Januar 1962 im hohen Alter von 86 Jahren verstorbene Bischof von Chur, Christianus Caminada, erblickte das Licht der Welt an Drei Königen 1876 im Weiler Surin. Nach seinen Studien an den Klosterschulen Disentis und Einsiedeln, nach einem für ihn wichtigen Aufenthalt in Alassio an der italienischen Riviera trat er 1897 in das Priesterseminar St. Luzi ein. 1900 wurde Caminada durch Bischof Fidelius Battaglia zum Priester geweiht, feierte seine Primiz in Vrin und wurde ein Jahr später hinaus in die Pastoration gesandt. Seine erste Tätigkeit als Pfarrer begann 1901 in Dardin, einer kleinen Fraktion der Gemeinde Brigels, bestehend aus fünf kleinen Höfen mit etwa 200 Seelen. Mitten zwischen diesen rechts und links verstreuten Häusergrüppchen stehen einsam auf der

Anhöhe Caprer, Kirche, Schul- und Pfarrhaus. Zur Zeit Caminadas bestand noch kein richtiges Schulhaus; die Schulstube war im Erdgeschoss des alten, aus Holz erbauten Pfarrhauses untergebracht. Dieser Umstand mag den einsamen Ort besonders während der Winterzeit etwas belebt und das Poltern der mit Bergschuhen versehenen Schulkinder den jeweiligen Pfarrherren aufgerüttelt haben. Diese sonst vollkommene Einsamkeit war wie geschaffen für die Arbeit eines strebsamen jungen Priesters wie Rest Giusep Caminada, der mit seltenen geistigen Anlagen bedacht war. Von dieser Warte aus richtete sich sein Blick von der heimeligen Holzstube aus unmittelbar hinüber nach dem schön ausgedehnten Obersaxen. Diese Landschaft mag ihn schon damals angezogen haben. Und tatsächlich, nach fünf Jahren betreute R. G. Caminada bereits die grosse Pfarre dieser walserischen Enklave. Von Dardin aus sah der zukünftige Diözesanbischof auch bergwärts auf grosse Gebiete der Gemeinde Trun, wo er vom Jahre 1912 bis 1919 eine noch schwierigere Aufgabe zu bewältigen hatte. Somit war das Dreieck seines Wirkungskreises als Pfarrherr in sich abgeschlossen.

Die kirchlichen Kunstschatze, in der Gemeinde Brigels und am Wege seiner häufigen Wanderungen gelegen, die historischen Stätten Trun, Disentis, das deutschsprachige Obersaxen mit seinem besonderen Charakter und nicht zuletzt sein urchiges, ursprüngliches Heimattal Lugnez mit Vrin, Lumbrein und Vella, in nächster Nähe seines Geburtsortes gelegen, prägten sich während seiner 17jährigen Pasturationszeit im Bündner Oberland tief in seine Seele ein. Die wache Teilnahme an der Kunstpflege, an der romanischen Spracherneuerung, seine hohe Wertschätzung unserer rätischen Kultur unterstützten ihn in seiner seelsorgerischen Tätigkeit. So nahm er schon damals in Obersaxen Kirchenrenovationen an die Hand, versuchte die Knabenschaften neu zu beleben, um sie stärker in den Dienst der Kirche und der sittlichen Ideale zu stellen. Seine schriftstellerische Tätigkeit brachte unter anderem zwei interessante Novellen zutage. Auch sie dienen der religiösen Erbauung. Caminada musste für seine Arbeit nicht Ansporn von aussen suchen. Seine wachen Sinne, sein scharfer Verstand regten ihn ständig an, brachten ihn unentwegt hin zu den Menschen und ihren

Nöten und Freuden, zu den Sachen, ihren Werten und Gebrechen. So besuchte er auf seinen wöchentlichen Gängen Dorf um Dorf, Kirche um Kirche, bestieg die engen Kirchtürme, um die Glocken zu erforschen, betrachtete die schönen, von einheimischen Schmieden gehämmerten Eisenkreuze auf den Friedhöfen, sprach mit den Leuten, notierte und meditierte. Damit schaffte er sich das Rüstzeug und die Erfahrung, die sein späteres vielschichtiges Werk ermöglichen.

Bereits am Anfang seiner Sammel- und Forschertätigkeit geschah etwas für ihn Ausserordentliches. Eines Tages erhielt der junge Pfarrer Caminada in Dardin den Besuch eines hohen Gastes. Es war Caspar Decurtins aus Trun, der Schöpfer der Rätoromanischen Chrestomathie. Decurtins hatte die seltene Gabe, gute Mitarbeiter für sein gigantisches Vorhaben ausfindig zu machen. So hatte er auch bald Rest Giusep Caminada als wichtigen späteren Mitarbeiter erkannt und ihn in seinen Arbeitskreis einbezogen. Ganze Berge von Büchern aus seiner Bibliothek pflegte er seinen «Untergebenen» zur Einführung in ihre durch ihn gestellten Aufgaben ins Haus zu bringen.

Im Jahre 1912 kam Caminada nach Trun. Dort wurde die Mitarbeit so bedeutend, die Freundschaft zwischen ihm und Decurtins so gefestigt, dass nach dessen Tod 1916 Caminada in der Lage war, die Chrestomathie mit der Veröffentlichung der Bände 11 und 12 zum Abschluss zu bringen. Diese letzten zwei Bände erschienen 1916 und 1919.

Als Caminada 1919 als Dompfarrer nach Chur beordert wurde, konnte er auf eine reiche organisatorische, seelsorgerische und literarische Arbeit zurückblicken. Neben der religiösen Erbauung suchte er auch den christlich-sozialen Gedanken in Familie und Arbeiterschaft zu tragen. Aus der Sorge um die Erhaltung althergebrachter Kulturgüter schrieb Bischof Caminada über Brauchtum und Erziehung, lesenswerte Artikel über das Wesen der Knabenschaften, über die Bedeutung der Erhaltung des ursprünglichen Dorfbildes in bezug auf Volks- und Charakterbildung. Bekannt wurden seine beiden Bücher «Die Bündner Glocken» (Zürich, Orell Füssli, 1915) und «Die Bündner Friedhöfe» (ebenda 1918). Auch über das romanische Schrifttum hat Caminada Grundlegendes geschrieben. Es ist

interessant zu verfolgen, wie er jeden Wissenszweig, dem er sich widmete, dem Nutzen seines Hauptanliegens, der Seelsorge, unterstellte. Auch als Mitglied des Domkapitels, als Domdekan, Generalvikar und selbst als Diözesanbischof erlahmte Caminada nie in seiner Anstrengung, der Wissenschaft zu dienen, sie dem christlichen Ideal zu unterstellen, den geistigen und religiösen Werten in ihrer ganzen Reinheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Die intensive Beschäftigung mit der Herausgabe und Durchsicht der vielen Bände der Chrestomathie machte Caminada wie keinen anderen bis heute vertraut mit dem seltenen und seltsamen Inhalt der romanischen Oralliteratur. Die Einblicke, die er in die Elemente heidnischer Relikte erhielt und später interpretierte, machten aus ihm einen wahren Deuter dieser schwierigen Zusammenhänge. Auf weiter Flur war er vorerst allein an der Arbeit, aus dem Ganzen vermischter Aussagen Teile, aus zusammengesuchten Bruchstücken Zusammenhänge der Lebens- und Denkweisen unserer frühen heidnischen Vorfahren zu ergründen.

Wenn schon diese bis jetzt erwähnten Werke eine beträchtliche Leistung darstellen und wesentliche Züge einer gründlichen und vielseitigen Auseinandersetzung mit althergebrachtem Kulturgut und mit Sprachproblemen bezeugen, so drang der hohe Würdenträger mit seinen Studien über die verschiedenen heidnischen Kulte (Wasser-, Feuer-, Stein-, Tier-, Baum- und Feldkult, erschienen zwischen 1930–37 in Jahresberichten der historisch-antiquarischen Gesellschaft und auch als Separatabdrucke) tiefer in die Geheimnisse vergangener Zeiten ein. Ohne seine direkte Mitwirkung an der Herausgabe der Rätoromanischen Chrestomathie von Caspar Decurtins hätten diese Arbeiten nie entstehen können. Da wurde die reiche mündliche Überlieferung der Rätoromanen einmal für immer in Form von Märchen, Legenden, Zaubersprüchen, Sprichwörtern und Volksliedern festgenagelt, wurden uralte Denkformen der rätschen Vergangenheit gespeichert. Aus diesem Speicher schöpfte Caminada und legte Stein auf Stein zu seinen festgefügtten Gebäuden. Wohl keiner hat vor und nach ihm den In-

halt der Chrestomathie in so hervorragender Art und Weise gekannt und mit so viel Intelligenz verwertet.

Zur besseren Begründung seiner Darlegungen in den Schriften über heidnische Kulte im St. Margaretha-Lied wurde namhafte Vergleichsliteratur ausländischer Volkskundler herangezogen, aus der Bretagne vor allem, aber auch aus Italien und aus anderen Nachbarländern. Weshalb rätisches Vergleichsmaterial nicht ausgiebiger verwendet wurde, liegt auf der Hand. Wichtige Aufsätze, die sich mit der Entzifferung alträtischer Zeichen und Inschriften beschäftigen, erschienen erst später aus der Feder von Hercli Bertogg, mit welchem sich Christianus Caminada in seinen letzten Lebensjahren eng verbunden fühlte.

Grosses Aufsehen erregte 1938 sein Vortrag über das St. Margaretha-Lied in der Gesellschaft für Volkskunde in Basel. Unvergesslich war der anschliessende Vortrag des Liedes durch drei Volkssänger, nach der Weise, die Hanns In der Gand nach langem Forschen in der Heimatgemeinde Christianus Caminada gefunden hatte. Die volkskundlich-historische Studie ist 1938 im Archiv für Volkskunde erschienen. Sie wird auch fernerhin eine feste Grundlage zu neuen Erkenntnissen aus dem interessanten Text und der Weise bilden.

Christianus Caminada hat sodann viele Kirchenrenovationen in die Wege geleitet, besonders die der Kathedrale in Chur. So arbeitete er sich in die Problematik der Erneuerung und der Erhaltung der wichtigsten Gotteshäuser Graubündens ein. Als hervorragender Kenner kirchlicher Kunst und ihrer Hilfswissenschaften veröffentlichte er wichtige kunstgeschichtliche Erkenntnisse in Fachzeitschriften. Caminada besass eine erstaunliche Arbeitskraft, setzte sie zielbewusst ein und wusste, wo und wie eine Arbeit anzupacken sei. Hatte er einmal den Weg erkannt, gab es kein Zurück mehr. Er war kein Wortgewaltiger, wirkte aber durch die schlichte Kraft seines Ausdrucks. Kein Pathos beeinträchtigte sein einfaches Auftreten in Wort und Schrift. Das Erfassen des Kerngedankens einer Sache war stets eine seiner auffallendsten Fähigkeiten. In einem Sammelband erschienen seine wichtigsten Aufsätze volkskundlichen Inhaltes mit der Aufschrift «Die verzauberten Täler. Die urge-

schichtlichen Kulte und Bräuche im alten Rätien» (Olten, Walter, 1961). Diese Publikation war für den Fünfundachtzigjährigen eine grosse Genugtuung.

Vielseitige Interessen, Zielstrebigkeit und Arbeitsfreudigkeit haben Bischof Christianus Caminada zu einem grossen Förderer und Gestalter rätischer Sprache und Kultur werden lassen. Er wird in Bünden stets in lebendiger Erinnerung bleiben.

Biographisches

Traueransprache von Exzellenz Bischof Johannes Vonderach und Nachruf. (In: Bündner Tagblatt v. 24.1.1962 und Gasetta Romontscha v. 23.1.1962.) *Gratulation zum 60. Jahrestag der Priesterweihe.* (In: B.T. v. 18.6.1960 u. G.R. v. 17.6.1960.) – *Bischof Dr. Chr. C. zum Antritt des neunten Lebensjahrzehnts.* Chur 1956. (Beilage zum B.T. v. 5.1.1956.) – *S. E. Christianus Caminada, Bischof von Chur.* (In: B.T. v. 20.11.1941.) – A. Maissen. *Christianus Caminada, uestg de Cuera.* (In: Igl Ischi, annada 48, 1962.) Staubli, R., Jahresb. der H. A. G. 1962.